

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

Weimarer Republik

Kulturgeschichte

- 22-4** *Höhenrausch* : das kurze Leben zwischen den Kriegen / Harald Jähner. - Originalausg. - Berlin : Rowohlt Berlin, 2022. - 556 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-7371-0081-6 : EUR 28.00
[#8212]

In vierzehn Kapiteln und einem Epilog erzählt der ehemalige Feuilletonchef der *Berliner Zeitung* nicht eine Geschichte Deutschlands zwischen den Kriegen, wie der Titel suggeriert, sondern eine Geschichte der Weimarer Republik, eigentlich eine Kulturgeschichte Berlins von 1918 bis 1933, denn das Deutschland außerhalb der Reichshauptstadt wird nur gelegentlich gestreift.¹ Die Kapitel sind anfänglich thematisch gegliedert (neue Tänze, neue Mode, neues Bauen, neues Frauenbild usw.), gegen Ende der Republik ereignisgeschichtlich. Warum es neben den zahllosen Titeln, die sich bisher bereits mit dieser Thematik auseinandergesetzt haben, einer weiteren Publikation bedarf, begründet der Autor mit seinem ganz anders gelagerten Ansatz: „Dieses Buch erzählt von Gefühlen, Stimmungen und Empfindungen als Aggregaten politischer Haltungen und Konfliktlagen. Von schwankenden Phänomenen wie Unbehagen, Zuversicht, Angst, Überdruß, Selbstvertrauen, Konsumlust, Tanzlust, Erfahrungshunger, Stolz und Hass. Wie fühlte man sich in der Weimarer Republik? Das ist natürlich pauschal gar nicht zu beantworten“ (S. 13 - 14).

Diese völlig zutreffende Selbsterkenntnis vergißt Jähner allerdings umgehend, denn das Buch wimmelt von Pauschalisierungen. Bereits eine Seite später heißt es: „Undenkbar wäre die Wucht der kulturellen Umwälzungen ohne den Jazz, der den Leuten einheizte, sie beflügelte und berauschte“ (S. 15). Wirklich allen Leuten in ganz Deutschland, in Biberach und Gumbinnen, in Emmerich und in Ratibor? Wohl kaum! Im Verlauf des Buches werden immer wieder Minderheiten so dargestellt, als seien sie Vertreter nicht nur einer winzig kleinen Avantgarde gewesen, sondern hätten den Trend oder gar die Mehrheit repräsentiert. In Kapitel 6. *Verkehr als Staatsbürgerkunst* heißt es über die Frauen am Steuer: „Das Automobil machte die Geschlechter chancengleich; mit ihm fuhr die moderne Frau ihrer klassischen Rolle davon“ (S. 219). Da hätte man doch gerne gewußt, wie viele Millionen deutscher Frauen in den 1920er Jahren den Führerschein oder gar ein Auto besaßen. Die Schauspielerin und Schriftstellerin Ruth Landshoff wird so charakterisiert: „Sie lebte offen bisexuell, trat wie viele Frauen dieses Jahr-

¹ Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1245804367/04>

zehnts gern in Männerkleidung und Krawatte unter die Leute“ (S. 220). Auch hier wieder die Frage: Wie viele Frauen im Promillebereich trugen in diesem Zeitraum Männerkleidung, wie viele Arbeiterfrauen im Wedding oder in Neukölln? Der Lebensstil von Stenotypistinnen und Bürogehilfinnen wird in dem Satz zusammengefaßt: „Ihr Hedonismus, ihre Lebenslust, ihr zur Schau getragenes Selbstbewusstsein, ihr Hang in Gruppen aufzutreten, schienen den öffentlichen Raum neu zu durchlüften“ (S. 154). In dem ganzen Buch findet sich nicht ein einziger Satz darüber, daß viele deutsche Frauen arbeiten *mußten*, ob sie es wollten oder nicht, weil über 2 Millionen deutsche Männer im Krieg gefallen waren. Dies führte auch dazu, daß Hunderttausende von Frauen unverheiratet bleiben mußten, keine Kinder bekamen und nie eine Familie gründen konnten. Diese bittere Realität paßt natürlich nicht in die höhenberauschten Kapitel über Bubikopf und Charleston, über Androgynität, über *Starke Frauen und verunsicherte Männer* (Unterkapitel ab S. 320).

Diese Tendenz, die soziale Realität weitgehend auszublenden und an dessen Stelle eine kulturelle Wunschvorstellung der Weimarer Republik zu setzen, dürfte hauptsächlich auf die Quellen zurückzuführen sein, auf die sich der promovierte Germanist Jähner stützt. Das sind zum einen die Kulturzeitschriften der Weimarer Republik, von *Tempo* bis *Querschnitt*, die er offenbar systematisch ausgewertet hat. In solchen Zeitschriften wurde (und wird bis heute) allerdings nicht das Normative präsentiert, sondern das aus der Norm fallende, nicht der Durchschnitts-, sondern der Ausnahmemensch. Das gilt noch mehr für die Belletristik, Romane wie *Fabian* von Erich Kästner oder *Berlin Alexanderplatz* von Alfred Döblin, aus denen häufig zitiert wird, sind nun einmal kein Abbild der Wirklichkeit, sondern eine literarische Konstruktion.

Positiv hervorzuheben ist, daß Jähner ein Kenner der Literatur und Publizistik der Weimarer Republik ist, weshalb einem nicht nur die altbekannten Namen begegnen, sondern auch die eine oder andere Neuentdeckung. Über die zahlreiche Fotografien, die den Band visualisieren, läßt sich das gleiche sagen: Standardfotos, die in *jedem* Schulbuch zu finden sind (etwa die Inflationsgeld stapelnden Kinder, S. 91), neben ausgesprochenen Raritäten wie dem Porträt, das die Fotografin Frieda Riess von dem jungen Boxer Erich Brandl aufgenommen hat (S. 289).

Von Erich Brandl hätte man doch gerne gewußt, was aus ihm im späteren Leben geworden ist. Dafür hätte sich der zwölfseitige *Epilog* angeboten, in dem Jähner in wenigen dürren Sätzen die Biographien einiger der in seinem Buch erwähnten Personen nach 1933 skizziert. Wie und warum diese Auswahl zustande kam, darüber verliert der Autor kein Wort. Erich Brandl ist leider nicht darunter, sondern diese Liste enthält nur solche Namen, über die man selbst bei *Wikipedia* schneller und umfangreicher und besser informiert wird. Über Erich Maria Remarque heißt es: „Während des Krieges lebte er in den USA, meist ziemlich niedergeschlagen, betrunken und kettenrauchend. Trotzdem liebten ihn die Frauen“ (S. 476). Diese Sätze über den Verfasser des deutschen Jahrhundertromans *Im Westen nichts Neues* sind nicht nur ehrverletzend, sie sind schlicht und einfach peinlich.

Daß der Autor Germanist und nicht Historiker ist, wird an den zahlreichen historischen Fehlern deutlich, die sich in das Buch eingeschlichen haben. Das beginnt schon in den ersten Sätzen des ersten Kapitels, wo behauptet wird, daß das deutsche Territorium von Kriegshandlungen während des Ersten Weltkrieges völlig verschont geblieben sei: „Während weite Landstriche Frankreichs und Belgiens auf nie zuvor gesehene Weise verwüstet waren, war in Deutschland nicht ein Dachziegel zerstört“ (S. 21). Der erste Teil des Satzes ist ebenso richtig, wie der zweite falsch ist. Um nur ein Beispiel für die Luftangriffe der Entente auf deutsche Städte zu nennen: die badische Hauptstadt Karlsruhe war Ziel von 14 Luftangriffen mit insgesamt 168 Toten und 344 Verletzten. Beim schwersten Angriff am 22. Juni 1916 wurde das Zelt eines Zirkus während einer Vorstellung getroffen, wobei 120 Menschen, darunter 71 Kinder, getötet wurden. Weitaus gravierender: Nach Kriegsbeginn 1914 waren russische Truppen in Ostpreußen eingefallen und hatten weite Landstriche verwüstet. Daß es General Paul von Hindenburg gelang, in der Schlacht von Tannenberg die Russen zu besiegen und wieder aus Ostpreußen zu vertreiben, begründete seinen Ruhm und seinen Aufstieg an die Spitze der Obersten Heeresleitung. Das sollte man wissen.

Um nur noch einige *wenige* weitere kapitale Fehler herauszugreifen: Die Reichsregierung floh während des Kapp-Putsches 1920 nicht nach Darmstadt und Stuttgart, sondern nach *Dresden* und Stuttgart (S. 54). Reichspräsident Hindenburg hat sich 1930 nach dem Sturz von Reichskanzler Hermann Müller nicht drei Tage später „im Handstreich für die Konservativen entschieden“ (S. 344), sondern mit dem späteren Reichskanzler Heinrich Brüning war schon Monate vorher im Geheimen über die Bildung eines Präsidialkabinetts verhandelt worden. Diese Regierungsform wird vom Autor völlig absurd definiert: ein Präsidialkabinett sei „eine Regierung, die nicht vom Reichstag gewählt, sondern vom Reichspräsidenten ernannt wurde“ (S. 344). Sämtliche Weimarer Regierungen wurden vom Reichspräsidenten ernannt, aber ein Präsidialkabinett hatte im Reichstag keine Mehrheit hinter sich und stützte sich allein auf das Vertrauen des Staatsoberhauptes und sein Notverordnungsrecht. Jähner attestiert den Parteien, daß sie seit März 1930 ihren „prinzipiellen Kompromissunwillen“ pflegten (S. 419). Dabei war die SPD mit ihrer Tolerierung der Regierung Brüning ab September 1930 in einem Maße kompromißbereit, daß sie Schaden für die eigene Partei in Kauf nahm, um die Republik zu stützen. Als einzig verbliebene staatstragende Partei erwies sich die SPD auch bei der Ablehnung des Ermächtigungsgesetzes, über das im Reichstag am 23. und *nicht* am 24. März 1933 debattiert wurde (S. 466).

Das Buch von Harald Jähner versammelt Licht und Schatten, es ist, was bei der Profession des Autors nicht überrascht, flott geschrieben und wartet mit einer Reihe von weitgehend unbekanntem Details, Persönlichkeiten und Publikationen auf, die den literarischen Fachmann der Epoche verraten. Es wurde in der Tagespresse hymnisch besprochen, was viel über die fragwürdige Qualität der Journalistenkollegen des Autors aussagt, die dem „Höhenrausch“ allzu unkritisch erlegen sind.

Bernd Braun

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11752>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11752>